Leben erfahren

Pastoral Pädagogische Konzeption

Impressum

Soziale Lerndienste im Bistum Trier,
Jesuitenstr. 13
54290 Trier

Fon: 0651 993796 300
Mail: info@soziale-lerndienste.de

www.soziale-lerndienste.de
Fotos: Soziale Lerndienste
Juni 2020, 4. aktualisierte Auflage

Inhaltsangabe

0 Vorwort 3

1 Das Angebot des christlichen Lebensentwurfes 4

1.1 Der Weg des Lernens

1.2 Das christliche Gottes- und Menschenbild

1.3 Der pastorale und pädagogische Auftrag

1.4 Die Verortung im Bistum Trier

2 Die Zielgruppen und Dienstformen 11

2.1 Beschreibung der Zielgruppe

2.2 Beschreibung der Dienstformen

3 Die Einsatzstellen 12

3.1 Als wichtige Kooperationspartner

3.2 Als Orte vielschichtiger Lernerfahrungen

3.3 Als Verortung der Praxisanleitung

4 Unser Bildungsverständnis und seine Ziele 14

4.1 Grundsätzliches

4.2 Richtziel und Grobziele

4.2.1 Persönlichkeitsentwicklung

4.2.2 Soziales Lernen

4.2.3 Erfahrungen gelebten Glaubens

4.2.4 Vorbereitung und Reflexion der Arbeit in der Einsatzstelle

4.2.5 Unterstützung bei der berufliche Orientierung

4.2.6 Partizipation

4.2.7 Politisches und gesellschaftliches Interesse

5 Die Umsetzung der Ziele 22

5.1 hauptamtliche MitarbeiteInnen

5.2 freie MitarbeiterInnen

5.3 Freiwillige

6 Schlusswort 26

Vorwort

Die vorliegende Gesamtkonzeption der Arbeitsstelle *Soziale Lerndienste*[1] beschreibt die pastorale und pädagogische Ausrichtung unserer Arbeit. Sie vereint die Anforderungen der Gestaltung der unterschiedlichen Dienstformen jedoch ohne Verallgemeinerung.

Die Gesamtkonzeption richtet sich grundsätzlich an alle Personen, die an unserer Arbeit interessiert sind. Sie dient der Transparenz für Einsatzstellen und Träger und ist Werkzeug für die MitarbeiterInnen der *Sozialen Lerndienste*.

Das Kapitel 1, der Konzeptteil, stellt die inhaltlichen Grundlagen und das Zueinander von Pastoral, Bildung und Pädagogik dar. Die folgenden Kapitel bauen darauf im Sinne einer weiterführenden, differenzierten Konzeption.

Das Team
der *Sozialen Lerndienste*

[1] Im Folgenden findet sich zum vereinfachten Lesen nur noch die Bezeichnung *Soziale Lerndienste*

1. Das Angebot des christlichen Lebensentwurfes

1.1 Der Weg des Lernens

Grundlage der Arbeit der Sozialen Lerndienste ist das Angebot des christlichen Lebensentwurfes für ein Leben in Fülle (Joh 10.10). Dieser Lebensentwurf ist nicht das Ergebnis hochfliegender, abgehobener himmlischer Ideale, aus denen sich Appelle und Normen für ein gelingendes Leben ableiten. Er ist das Ergebnis elementarer Grunderfahrungen, die Menschen mit Jesus von Nazareth machen. Indem sie einige Jahre lang mit Jesus die Erfahrung der Unterbrechung, der Einladung und Berührung machen, gehen sie durch eine Lebensschule, die ihrem weiteren Lebensweg Sinn, Orientierung, Richtung und Sendung gibt. Es ist der Weg des Lernens, der auf Freiwillige bei den Sozialen Lerndiensten übertragbar ist.

➜ *Die Erfahrung der Unterbrechung*

Unterbrechung ist die kürzeste Definition von Religion. Es gibt keine spirituelle Kultur ohne bewusste Momente der Unterbrechung. Eine spirituelle Kultur baut auf Unterbrechungen auf. Unterbrechungen sind Vollzugsformen der Freiheit. Der Mensch zeigt damit an, dass er nicht nur Teil eines Räderwerks ist, das ihn von außen bewegt. Er kann den "Lauf der Dinge" unterbrechen und dazu - zumindest innerlich - Stellung beziehen. Dadurch eignet er sich sein eigenes Leben immer wieder neu an. Diese bewusste Annahme und Aneignung des eigenen Lebens ist für den Menschen als Person wesentlich.
Neben der bewussten und selbst gewählten Unterbrechung geht es um die Erfahrung der Unterbrechung, die von außen auf den Menschen zukommt, quasi als Störung.
Es sind die Unterbrechungen und Störungen, die das Leben und Sterben Jesu kennzeichnen. Der bewusste Rückzug in die Einsamkeit der Wüste (Lk4) steht am Anfang, zwischendrin der wiederholte Rückzug. Am Ende als größte Störung stehen Leiden und Tod.
Auch die Botschaft Jesu ist unterbrechend, störend und passt nicht in die glatten Abläufe der Zeit. Armen soll eine gute Nachricht gebracht werden, Gefangenen wird die Entlassung verkündet, Blinden das Augenlicht, Zerschlagene sollen in Freiheit gesetzt werden (Lk 4) und Mächtige vom Thron gestürzt werden (Lk 1,52).

➜ *Die Erfahrung der Einladung*

Jesu Botschaft bleibt nicht bei der Erfahrung der Unterbrechung stehen. Während sie für die Etablierten eher störend ist, ist seine Botschaft für die Marginalisierten eher eine willkommene Unterbrechung, die aufhorchen lässt. Der Unterbrechung des Hergebrachten folgt die Einladung zu einem anderen, alternativen Lebensentwurf.
Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! (Mk 1,14 f.) Jesus spricht an seine Zeitgenossen die Einladung zum Reich Gottes aus. Dieses wird besonders sinnenfällig in den zahlreichen Gastmählern, die er nicht zuletzt mit den Menschen seiner Zeit hält, die als Opfer und Täter ausgestoßen sind.

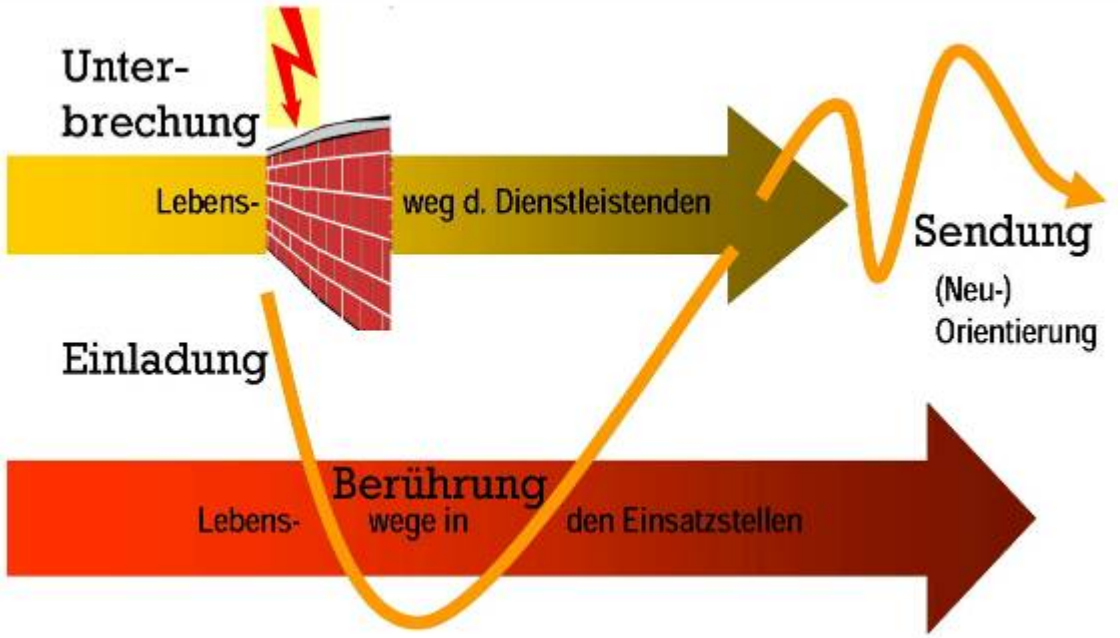
➜ *Die Erfahrung der Berührung*

Wer sich von Jesus unterbrechen und anschließend einladen lässt, bleibt nicht ungerührt. Die Evangelien berichten von zahlreichen körperlichen Berührungen Jesu. Er hat keine Berührungsängste und berührt Aussätzige (Mk 1,41), die Hand der Schwiegermutter des Petrus, die Fieber hat (Mt 8,15) und die Augen von zwei Blinden (Mt 9,29). Er legt die Fin-

ger in die Ohren eines Taubstummen und berührt dann die Zunge des Mannes mit Speichel (Mk 7,33). Selbst bei seiner Gefangennahme, nachdem Petrus einem Mann das rechte Ohr abgehauen hatte, berührte Jesus das Ohr des Mannes und heilte ihn (Lk 22,51). Seine Berührungen sind derart elementar, dass sie bis hinunter in den Dreck reichen: Er spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen (Joh 9,6).
Die Berührungen Jesu rufen bei seinen Jüngern umgekehrt den Wunsch hervor, ihrerseits ihn selbst zu berühren. Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte. (Lk 6,19)
Hier wird deutlich, dass es nicht nur bei körperlich-physischen Berührungen bleibt. Von Jesus geht eine Kraft und Faszination aus, die niemanden unberührt lässt, der mit ihm zu tun hat. Seine Botschaft und sein Tun berühren und entzünden die Herzen der Menschen; sie sind äußerst ansteckend.

➜ *Die Erfahrung der Sendung*

Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? (Lk 24,32). Die Berührung des Herzens bleibt bei den Emmaus-Jüngern nicht ohne Wirkung.
Aus den Erfahrungen der Unterbrechung, der Einladung und Berührung, aus der Erfahrung des gemeinsamen Lebensweges mit ihm erwächst für sie eine Sendung. Das, was sie erfahren haben, bleibt nicht ohne Konsequenzen für ihr weiteres Leben. Ihr Leben bekommt eine andere Richtung, für das Botschaft und Handeln Jesu Richtschnur sind.



Kennzeichnend für alle vier Grunderfahrungen ist, dass sie nicht aktiv erarbeitet, sondern nur erfahren werden können. Die Erfahrungen sind jedoch nicht rein passiv, sondern setzen die Bereitschaft voraus, sich auf diese Erfahrungen einzulassen, sie also nicht zu verdrängen. Schließlich geht es darum, diese Erfahrungen als Chance zu begreifen und zu gestalten anstatt sich daran aufzureiben.
Freiwillige bei den Sozialen Lerndiensten machen in ihrem Dienst die Erfahrungen der Unterbrechung,

- wenn sie kranke und todkranke Menschen kennenlernen,
- wenn sie mit Menschen zusammenarbeiten, die am Ende des Lebens stehen,
- wenn sie sich mit dem Tod auseinandersetzen müssen,
- wenn sie Menschen kennen- und vielleicht auch lieben lernen, die mit Einschränkungen leben,
- wenn sie mit ausgegrenzten Menschen arbeiten und leben werden,
- wenn sie hier in Deutschland und besonders im Auslandsdienst Armut erleben und spüren, wie dies das Leben bestimmt.

der Einladung, wenn sie jenseits des Leids Menschen begegnen, die trotzdem eine gewinnende Lebensbejahung ausstrahlen,
der Berührung, wenn sie Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen nicht aus dem Weg gehen, sondern an sich heranlassen,
und der Sendung, wenn sie in all den Erfahrungen entdecken und spüren, dass es unter der Oberfläche des alltäglichen Lebens Tiefendimensionen gibt, für die es sich lohnt, zu leben.
Die genannten Grunderfahrungen sind das Rohmaterial für die pastorale und pädagogische Arbeit mit den Freiwilligen.

1.2 Das christliche Gottes- und Menschenbild

Aus dem dargestellten Weg des Lernens und Lebens leitet sich das christliche Gottes- und Menschenbild ab, das durch folgende Merkmale gekennzeichnet ist.

- *Gott liebt jeden Menschen*

Gott hat jeden Menschen einmalig gewollt, jeder Mensch ist, so wie er ist, von Gott geliebt, erwünscht und gewollt. Dies ist der entscheidende Kerninhalt der biblischen Schöpfungsgeschichte.
Jeder Mensch erhält durch diese Zusage Gottes die ihm eigene Würde, die er nie verlieren kann.
Der Mensch braucht nicht perfekt zu sein. Gott reicht jedem Menschen immer wieder die Hand zur Versöhnung und Neubeginn. Deshalb sollen auch die Christen dem Gegenüber immer wieder eine neue Chance geben.

Der Mensch ist Teil von Gottes Schöpfungswerk. Gott hat jedem Menschen Fähigkeiten geschenkt, diese Fähigkeiten soll jeder Mensch entwickeln und in die Gemeinschaft einbringen und sie nicht vergraben, wie es im Matthäus-Evangelium heißt.
Jeder Mensch kann gemäß seinen Begabungen und Talenten Verantwortung in der Welt übernehmen.

- *Selbstentfaltung und Solidarität*

Der freie Wille wurde den Menschen geschenkt, um selbst zu entscheiden über sein Tun und Handeln, ebenso das Gemeinschaftsgefühl, um nicht nur egoistisch an sich zu denken, sondern das Gemeinwohl der Menschen im Blick zu haben.

Christliches Handeln sieht im Verhalten Jesu seinen Grund und seinen kritischen Maßstab. Er will, dass die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10). Jesus macht Gottes unbedingte Liebe zu den Menschen erfahrbar, gerade gegenüber den Ausgeschlossenen.
Christliches Handeln in der Nachfolge Jesu erweist sich als getragen von der Erfahrung, selbst unbedingt bejaht und anerkannt zu werden. Es eröffnet die Perspektive der Solidarität, in der „einer des anderen Last trage" (Gal 6,2) und die die gesellschaftliche und politische Mitverantwortung umschließt.[2]
In den Seligpreisungen im Matthäus-Evangelium hinterlässt Jesus den Menschen seinen Auftrag, die Menschen, die am Rande der Gesellschaft oder des gesellschaftlichen Lebens stehen, nicht zu verachten und gering zu schätzen, sondern sie als Vorbild zu wählen für das eigene Leben.

Christliche Glaubenspraxis ist diakonische Praxis. „Die Antwort auf die Liebe Gottes findet in der Liebe zum Nächsten und im Dienst an ihm ihren Ausdruck durch die Tat."[3]

➜ *Auferstehungshoffnung*

Alle Menschen sind unterwegs zu Gott, ihr Ziel haben sie erreicht am Jüngsten Tag. Der Tod ist nach dem christlichen Glauben nicht das Ende unseres Lebens, Christen glauben und hoffen auf die Auferstehung und ein Leben nach dem Tod. Dieser Glaube an die Auferstehung hilft, dass im irdischen Leben der Menschen nicht alles erreicht werden muss. Bei Gott wird manches Unvollkommene und Unvollendete im Leben vollendet.

➜ *Dienst für Frieden und Gerechtigkeit*

Der Friede verwirklicht sich im Zusammenleben der Menschen nicht von selbst, sondern aus der Kraft Gottes und nach dem Maßstab seines Rechts. Wo der Mensch in seinem Leben Gott Recht gibt, dort eröffnet sich auch die Möglichkeit zur Gemeinschaft mit den Mitmenschen in Gerechtigkeit und Frieden.[4]
Das Eintreten zugunsten von Entrechteten und Armen, das Engagement für Strukturen von Recht und sozialem Ausgleich, die Bereitschaft zu Versöhnung und Vergebung und die Sorge um die 'geknechtete' Schöpfung - ein solcher Dienst geschieht als Zeugnis der christlichen Hoffnung für diese Welt.

1.3 Der pastorale und pädagogische Auftrag

Die pastorale Arbeit hat das Ziel,

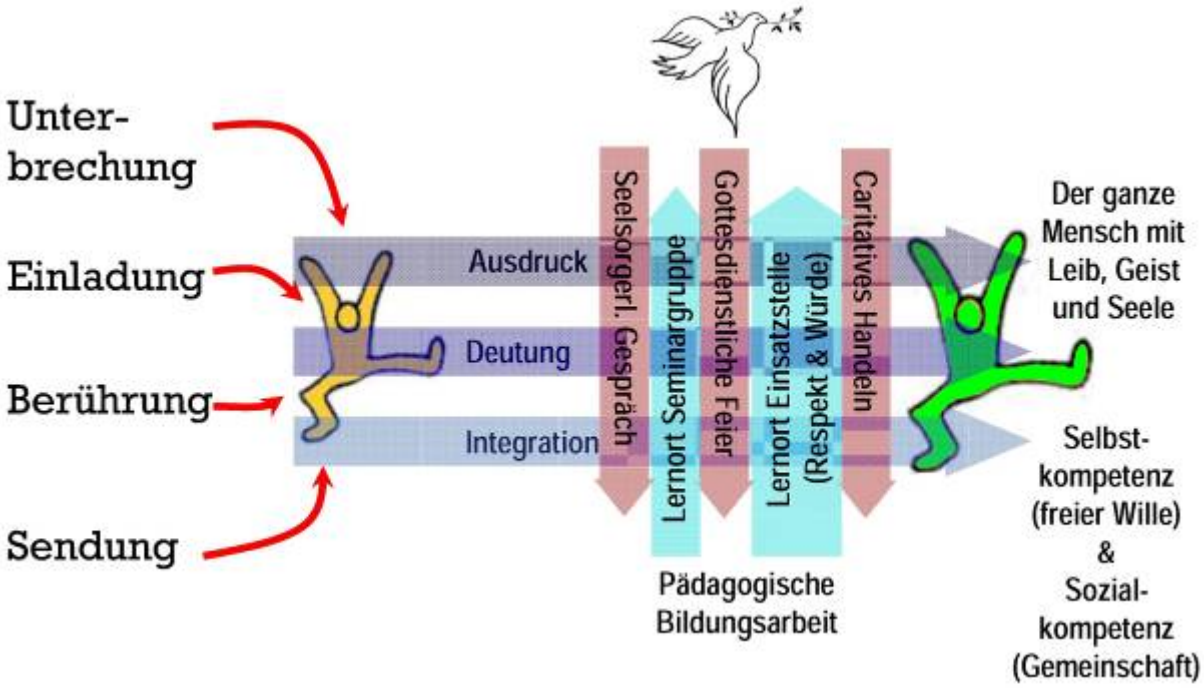
- die Freiwilligen im Umgang mit den vier jesuanischen Grunderfahrungen zu begleiten und
- den Freiwilligen eine spirituelle Selbstkompetenz zu vermitteln, aus der heraus sie ihr Leben in seinen gesellschaftlichen , kirchlichen Anforderungen und Verflechtungen annehmen können,

---

[2] Vgl. Deutsche Kommission Justitia et Pax:
Gerechtigkeit für alle. Zur Grundlegung kirchlicher Entwicklungsarbeit. Bonn 1991, S. 45 f.
[3] De iustitia in mundo, Bischofssynode 1971, Nr. 35
[4] Vgl. Gerechtigkeit schafft Frieden, Wort der Deutschen Bischofskonferenz zum Frieden, 1983, S. 12

Spiritualität hat eine sinnstiftende Funktion. In den Unterbrechungen, die im Sozialen Dienst erlebt werden oder die das Leben den jungen Menschen stellt, insbesondere in Zeiten schwerer Erschütterungen sind oft individuelle Erklärungskonzepte bedroht. Pastorale Begleitung hat die „einfache“ Aufgabe, Menschen im Leben mit ihren Herausforderungen und Krisen beizustehen, sie zu begleiten und zu unterstützen.
Es geht darum, den Freiwilligen im Umgang mit den vier Grunderfahrungen eine Lebenshaltung zu vermitteln, aus der heraus sie

- sich auf die Erfahrungen von Unterbrechung, Einladung, Berührung und Sendung einlassen können,
- diesen Erfahrungen Ausdruck verleihen können,
- die gemachten Erfahrungen über die Begrenztheiten der immanenten Welt hinaus ins Transzendente hinein und vom Transzendenten her zu deuten wissen und
- auf diese Weise die Erfahrungen annehmen und in ihr Leben integrieren können.



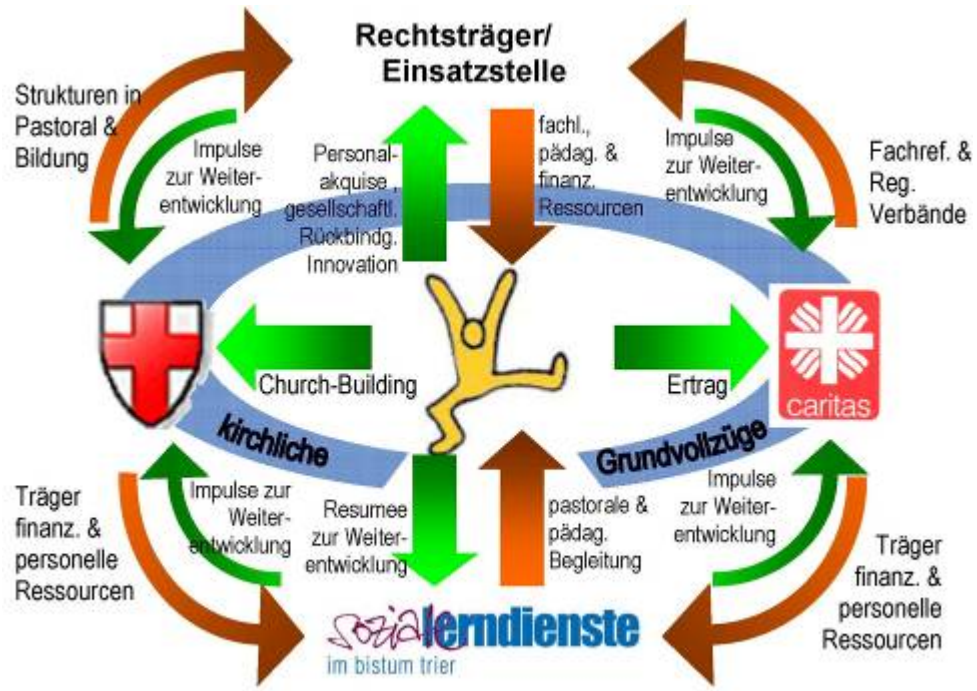
Dabei bedienen sich die Sozialen Lerndienste der Formen des Gespräches in all seinen Ausdrucksformen (pastoral, pädagogisch und psychologisch qualifiziert, Einzel- wie Gruppengespräch), der gottesdienstlichen Feier als Zuspruch Gottes und des caritativ-diakonischen Engagements.
Die *Sozialen Lerndienste* verstehen Bildung als einen lebenslangen Prozess des sich (Selbst-) Bildens, so dass das Leben der einzelnen Person in unserer komplexen Gesellschaft gelingen kann. Bildung ist mehr als Wissenserwerb.
Die begleitende Bildungsarbeit bietet die Möglichkeit, die Erfahrungen in der Einsatzstelle zu reflektieren und zu vertiefen.
Sowohl im Lernort Seminargruppe als auch im Lernort Einsatzstelle findet Soziales Lernen statt.
Das Bildungsangebot eines Sozialen Lerndienstes ist somit eine Chance für den Erwerb von Selbstkompetenz und Sozialkompetenz.

Diese Persönlichkeitsentwicklung als Basis für ein gelingendes Leben bei jungen Menschen anzuregen und zu gestalten, ist erklärtes Richtziel der pädagogischen Arbeit der *Sozialen Lerndienste* (vgl. Kapitel 4.2).
Den *Sozialen Lerndiensten* ist es somit ein Anliegen Menschen die Möglichkeit zu bieten, das Leben aus einer anderen Perspektive kennenzulernen, als ganzheitlich Lernender in einem sozialen Dienst.

Die *Sozialen Lerndienste* verstehen sich selbst auch als lernende Organisation, deren Intensionen und Innovationen nur in enger Kooperation mit den beteiligten Partnern, vor allem den Freiwilligen, den Einsatzstellen und Trägern realisiert werden können.

1.4 Die Verortung im Bistum Trier

Im Mittelpunkt der Arbeit der *Sozialen Lerndienste* stehen die Freiwilligen selbst. Zum Gelingen und zur Erreichung der gesetzten Ziele tragen neben der Arbeitsstelle *Soziale Lerndienste* die Rechtsträger mit ihren Einsatzstellen sowie die Träger der Arbeitsstelle, Bischöfliches Generalvikariat und Caritasverband für die Diözese Trier mit ihren zugeordneten Einsatzstellen bei. Alle beteiligten Akteure haben je spezielle Ressourcen, die genutzt werden können.
Bei den Rechtsträgern der Einsatzstellen sind das vor allem fachlich und pädagogisch qualifizierte MitarbeiterInnen, vom Anleiter bis zum Fachreferenten in der Seminararbeit. Beim Bischöflichem Generalvikariat sind es die Strukturen von Pastoral und Erwachsenenbildung, bei Caritasverband die Fachreferenten und die zugeordneten Regionalverbände.



Umgekehrt haben alle beteiligten Akteure einen Nutzen von der Arbeit mit den Freiwilligen. Für die Einsatzstellen und Rechtsträger bieten die Freiwilligen die Chance, ihre Arbeit in die Gesellschaft zu kommunizieren und in Zeiten knapper werdenden Fachpersonals Nachwuchs anzuwerben und zu binden. Für das Bistum bieten die Freiwilligen die Chance, die in den Strukturen von Bistum und Caritas stark separierten kirchlichen Grundvollzüge

wieder näher zusammenzuführen und zumindest für die Form d er internationalen Freiwilligendienste auch die weltkirchliche Dimension zu stärken.

2. Zielgruppen und Dienstformen

2.1. Beschreibung der Zielgruppe

Die *Sozialen Lerndienste im Bistum Trier* möchten Menschen ansprechen,

- die Lust auf Neues haben;
- die sich für andere Menschen und Fragen interessieren;
- die sich sozial engagieren möchten;
- die eine Perspektive suchen/ brauchen;
- die christliche Nächstenliebe in praktisches Tun umsetzen wollen;
- die auf der Suche nach Orientierung und Sinnfindung sind;
- die in der Zeit zwischen Schulabschluss und Ausbildung (Studium, Beruf) stehen oder sich nach einer Ausbildung neu orientieren wollen;
- die für die Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrem Leben bereit sind,
- die für die Auseinandersetzung mit anderen Menschen in der Einsatzstelle (AdressatInnen, KollegInnen) und in der Seminargruppe bereit sind;
- die Interessen an einem sozialen Beruf haben.

Der Kreis der Menschen, die sich für einen Sozialen Lerndienst entscheiden, hat sich im Laufe der letzten Jahre gewandelt.
Die Entscheidung zum Sozialen Lerndienst steht in Bezug zu den Realitäten einer globalen Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts, die mit starkem Druck auf die junge Generation verbunden ist.

- Dem Druck eine Ausbildungsstelle oder einen Studienplatz zu erhalten bei einer sehr hohen Anzahl von MitbewerberInnen.
- Dem Druck zu wissen, dass Jugendarbeitslosigkeit eines der größten sozialen und politischen Probleme in Deutschland ist.
- Dem Druck zu wissen, dass man als MigrantIn und/ oder HauptschulabsolventIn noch weniger Ausbildungsperspektiven habe.

Daraus leitet sich ab, dass die Motivation zum Freiwilligendienst oft sehr pragmatischer Natur ist. Die Ableistung ist oft lediglich zweite Wahl, da andere berufliche Möglichkeiten aufgrund schlechter Schulnoten oder eines nicht so guten Abschlusses versperrt sind. Der Freiwilligendienst ist meist eine Alternative, weniger einzig gewünschter, nächster Schritt nach dem Schulbesuch. An seine Ableistung ist auch oft die Erwartung verbunden die bisherige Vita für spätere Bewerbungen aufzuwerten.

Weitere häufig genannte Motivationen sind:

- sich im Berufsleben erstmal zu orientieren,
- die Eignung speziell für einen sozialen Beruf zu überprüfen,
- Erfahrungen zu sammeln,
- eigene Grenzen zu erproben,
- sich als Person weiter zu entwickeln,
- mal etwas Praktisches zu machen.

Es sollte nicht vergessen werden, dass viele Freiwillige auch ein deutliches Zeichen ihres sozialen Engagements setzen wollen.
Des Weiteren konnte in den letzten Jahren beobachtet werden, dass die Zahl der Freiwilligen, die einer intensiveren pädagogischen, psychologischen und pastoralen Begleitung bedürfen, zugenommen hat. Dies erklärt sich daher, dass diese jungen Menschen bereits recht problembehaftete Biographien mitbringen, deren Folgen sich teilweise in Verhaltensauffälligkeiten oder gar psychischen Erkrankungen niederschlagen. Diese müssen nicht zwangsläufig zu Ausschlusskriterien für einen Sozialen Lerndienst werden, da oft besonders junge Menschen mit konfliktreichen Hintergründen von der Ableistung eines solchen Dienstes profitieren. Vielmehr gilt es vor und während des Einsatzes im Einzelfall zu prüfen, ob und wie der Soziale Lerndienst für alle Beteiligten gelingen kann.

2.2 Beschreibung der Dienstformen

Die *Sozialen Lerndienste* bieten folgende Dienstformen an:

Bundes freiwilligendienst

Für Jugendliche ab 16 Jahren bis zu Senioren den Bundesfreiwilligendienst, der zum Sommer 2011 startet. Diese Dienstform wurde von der Bundesregierung nach dem Aussetzen der Wehrpflicht und dem damit verbundenen Wegfall des Zivildienstes ins Leben gerufen. Er wird auf der Basis des Bundesfreiwilligendienstegesetzes durchgeführt. Die Dienstdauer beträgt mindestens sechs Monate, maximal 18 Monate.

Freiwilliges Soziales Jahr

Für junge Menschen, die die Vollzeitschulpflicht erfüllt haben (16 Jahre) aber noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben, das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) auf der Grundlage des Jugendfreiwilligendienstegesetzes (JFDG). Auch hier beträgt die Dienstdauer mindestens sechs Monate, maximal 18 Monate. Die meisten Freiwilligen entscheiden sich für die Ableistung von einem Jahr.

Internationale Freiwilligendienste: SoFiA,

Männer und Frauen ab 18 Jahren, die bereit sind sich auf fremde Kulturen und Lebenswelten einzulassen, haben die Möglichkeit einen internationalen Freiwilligendienst zu absolvieren.
Dies kann im Rahmen eines Sozialen Friedensdienstes im Ausland (SoFiA e.V.) geschehen.
Voraussetzungen: Notwendige Reife und psychische Stabilität, ausreichende Sprachkenntnisse, Kenntnis der eigenen Kultur- und Lebenswelt, Bereitschaft sich auf Neues/Fremdes einzulassen, Zusammenarbeit mit einem Solidaritätskreis.

Berufstätige, die die Möglichkeit haben, ein Sabbatjahr einzulegen (für ein oder mehrere Jahre aus dem Berufsalltag aussteigen, um sich neu zu orientieren) steht dieser Dienst ebenfalls offen.

Auch Senioren, die für sich eine sinnvolle Beschäftigung im Ruhestand suchen, haben die Möglichkeit zum Engagement.

Reversedienste

Junge Menschen aus den Partnerschaftsorganisationen von SoFiA e.V., oder der Caritas, die motiviert sind sich in Deutschland zu engagieren können unter den Rahmenbedingungen des FSJs bzw. des Bundesfreiwilligendienstes 12 Monate einen Freiwilligendienst leisten.

3. Die Einsatzstellen

3.1 Als Kooperationspartner

Die Qualität und das Profil der Arbeit der *Sozialen Lerndienste* hängen in starkem Maße von einer guten Kooperation mit den Einsatzstellen ab. Ohne diese wäre die Durchführung sämtlicher Dienstformen nicht denkbar. Besonders die Kontakte mit den MitarbeiterInnen der Einsatzstellen ermöglichen einen guten Austausch und eine enge Zusammenarbeit.
Die Einsatzstellen sind Partner im Engagement für junge Menschen und das Gelingen ihrer Dienste. Sie sind mit ihren Erwartungen und Anforderungen Experten in ihrem Fachbereich und letztlich der Lernort, wo die Freiwilligen die meiste Zeit ihres Dienstes verbringen.

Das Spektrum an Einsatzstellen umfasst:

- Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen,
- Wohnformen, Tagesförderstätten und Werkstätten als Orte der Lebensgestaltung für behinderte Menschen,
- Kinderkrippen, Kindertagestätten und Jugendzentren,
- Ganztagsschulen in allen Schulformen,
- Tages –und Wohnformen der Kinder -und Jugendhilfe,
- Kulturelle Einrichtungen, wie z.B. Bürgerfernsehen oder die Dominformation.

Die Einsatzstellen der *Sozialen Lerndienste* sind großteils, aber nicht ausschließlich, kirchliche Einrichtungen. Es ist eine wichtige Aufgabe dieser Einsatzstellen, sich immer wieder ihres christlichen Menschen- und Gottesbildes zu vergewissern und den Freiwilligen ein glaubwürdiges Zeugnis von christlicher Spiritualität und Lebenshaltung zu geben.
Es ist Anliegen der *Sozialen Lerndienste*, mit den Einsatzstellen an der Sicherstellung dieser Maßstäbe zu arbeiten.

3.2 Als Orte vielschichtiger Lernerfahrungen

Ebenso vielfältig wie das Spektrum der Einsatzstellen sind die Möglichkeiten der Lernerfahrungen, die die Einsatzstellen bieten. Diese können von den Freiwilligen für ihre berufliche Orientierung und auch späteres berufliches Agieren genutzt werden.

Die im Kapitel 4 beschriebenen Ziele werden also an beiden Orten angestrebt: Der Lernort Einsatzstelle steht gleichwertig neben dem Lernort Seminararbeit, da Bildung an beiden Plätzen auf jeweils eigene Weise erfolgt.
Die Einsatzstellen im Ausland sind eingebettet in Partnerschaftsbezüge von Gruppen und Gemeinden im Bistum Trier.
Sie bieten über das soziale Lernfeld hinaus die Möglichkeit, interkulturelle, globale und weltkirchliche Lernerfahrungen zu machen, die ein konträres Weltverständnis und Lebensentwurf vermitteln. Auf diesem Hintergrund können eigene Deutungsmuster hinterfragt und inspiriert werden.

Dazu ist es notwendig, dass Einsatzstellen (im Bistum selbst und im Ausland) offen sind für die Fragen Freiwilligen und sich mit ihnen auf den Weg der Unterbrechung, Einladung, Berührung und Sendung machen.

Unterstützt durch professionelle Anleitung kann Berührung vertieft werden, da die Beziehung zwischen Anleiter und Freiwilligen besondere Chancen zwischenmenschlicher Kontakte bergen.

Die mögliche Ausgestaltung dieser Chancen wird im Folgenden beschrieben.

3.3 Als Verortung der Praxisanleitung

Die Praxisanleitung gestaltet sich zunächst oft als Begegnung eines jungen, berufsunerfahrenen Menschen, der auf die Anleitung eines Menschen angewiesen ist, der über ein Mehr an Lebens -und Berufserfahrung verfügt.
Die Aufgabe der Freiwilligen ist es ihren persönlichen Lernweg zu gehen. Die Aufgabe der Praxisanleiter ist es diesen Weg zu begleiten.

Im langjährigen Kontakt zwischen Einsatzstellen und *Sozialen Lerndiensten* zeigt sich, dass folgende Fragen von den Praxisanleitern als Basis für einen kollegialen Austausch begrüßt werden. Sie dienen auch der Selbstvergewisserung des Einzelnen in Bezug zu seinem/ ihrem Tätigkeitsfeld:

- Wie sieht eine gute Praxisanleitung aus?
- Welche Chancen und Grenzen hat sie?
- Welche Lernziele verfolgt der/ die Praxisanleiter?
- Welche Lernanliegen bringt der/ die Freiwillige mit?
- Welche Wünsche haben die *Sozialen Lerndienste* in Bezug auf die Ausgestaltung der Praxisanleitung?

Die Beantwortung dieser Fragestellungen ist wichtige Grundlage für eine Beziehung zwischen Praxisanleiter und Freiwilligen, die von

- Wertschätzung und Respekt,
- Sensibilität für die gegenseitigen Anliegen und Ziele,
- Offenheit und Vertrauen,
- Gegenseitigen, entwicklungsfördernden Rückmeldungen,
- Formulierung gemeinsamer Ziele.

geprägt sein kann.
Je öfter sich Praxisanleiter diesen oder ähnlichen Fragen, wiederholt im Prozess der Anleitung stellen, desto wahrscheinlicher ist es, dass ihre Beziehungen zu den Freiwilligen einen oben beschriebenen Charakter erhalten.

In diesem Zusammenhang ist es den *Sozialen Lerndiensten* wichtig, den Praxisanleitern ans Herz zu legen, die Freiwilligen vor eigener und fremder Überforderung zu schützen.
Bei aller Anstrengung die eine qualifizierte Praxisanleitung mit sich bringt, sehen die Praxisanleiter die Freiwilligen als Bereicherung, da sie neue Sichtweisen, Gedanken und Ideen mitbringen. Die Freiwilligen betrachten die Strukturen und Hierarchien der Institutionen von einer unvoreingenommenen Außenperspektive, die es lohnen kann als Praxisanleiter (wieder) einzunehmen. Die Motivation der Freiwilligen lässt „frischen Wind wehen". Die Anregung und Gestaltung ihrer Kompetenzen ist ein wechselseitiger Gewinn für die Praxisanleiter und Freiwilligen.
Ein besonders erfahrungsreicher Dienst wird es, wenn die Praxisanleiter die Freiwilligen ermutigen, ihre Erlebnisse, Beobachtungen und Kritik zu benennen und gemeinsam zu reflektieren.

4. Unser Bildungsverständnis und seine Ziele

4.1 Grundsätzliches

Wie bereits unter 1.3 beschrieben, verstehen die *Sozialen Lerndienste* Bildung als einen lebenslangen Prozess des sich (Selbst-) Bildens, so dass das Leben der einzelnen Person in unserer komplexen Gesellschaft gelingen kann.

Schule, als ein typischer Ort formeller Bildung, ist gekennzeichnet als eine wichtige Verortung der Wissensvermittlung im Sinne eines überprüfbaren Curriculums. Ihr Besuch ist eine vorgegebene Station in der Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen, die Bewertung der Leistungen ist selbstverständlich.

Die begleitende Bildungsarbeit, die sich als einzelne Seminartage oder zusammenhängende Seminarblöcke darstellt, zeichnet sich durch die typischen Merkmale nicht-formeller Bildung aus. Sie ist zwar ein verpflichtender Bestandteil von Freiwilligendiensten, jedoch ist die Entscheidung für die Ableistung eines solchen Dienstes (zumindest weitgehend) freiwillig. Die Teilnahme am Seminargeschehen wird nicht im Sinne von Noten bewertet und bietet vielfältige Möglichkeiten der Partizipation.

Die Seminararbeit versteht sich nicht losgelöst von der Arbeit in der Einsatzstelle, sie bietet vielmehr die Möglichkeit, die Erlebnisse in der Einsatzstelle zu reflektieren und zu vertiefen.

Die Tätigkeit in der Einsatzstelle bietet besondere Chancen von informeller Bildung. Die dortigen Lernprozesse sind oft ungeplant und spontan. Sich Bilden geschieht hier durch selbst Handeln, in einer „uno-actu-Struktur".

Sowohl im Lernort Seminargruppe als auch im Lernort Einsatzstelle findet Soziales Lernen statt.

Soziales Lernen beinhaltet die Auseinandersetzung mit anderen Menschen und mit der eigenen Person. Die gewonnenen Lernerfahrungen sind Erlebnisse aus dem Beziehungsbereich zu anderen Menschen wie Kollegen, Klienten und/ oder Seminarteilnehmern, aber auch in Beziehung zu sich selbst.

Den *Sozialen Lerndiensten* ist es im Kontakt mit Freiwilligen und den Einsatzstellen ein Anliegen das Potential informeller Bildung zum einem aufzuzeigen, zum anderen aber auch deutlich zu machen, dass besonders soziales Lernen Reflexionsräume braucht.

Menschen, die einen Freiwilligendienst leisten, gilt es immer wieder transparent zu machen, an welchen - vielleicht auch versteckten - Stellen sich Bildungschancen auftun. Für die meisten jungen Freiwilligen ist der Schulbesuch die Station ihrer Bildungs- und Lebensbiographie, die unmittelbar vor dem Freiwilligendienst liegt. So fällt es doch einigen immer wieder schwer, nicht nur das Lernen mit dem Kopf, sondern auch mit Herz und Hand als solches zu erkennen und wertzuschätzen.
Der Transfer von dem, was Seminararbeit mit der Arbeit in der Einsatzstelle zu tun hat, muss immer geleistet werden, da er sich den Freiwilligen zumindest zu Beginn ihrer Tätigkeit noch nicht automatisch erschließt.

4.2 Richtziel und Grobziele

Im Erwerb von Selbstkompetenz und Sozialkompetenz kann ein Sozialer Lerndienst sicherlich ein Meilenstein sein.

Die damit einhergehende Persönlichkeitsentwicklung anzuregen und zu gestalten ist erklärtes Richtziel der pädagogischen Arbeit der *Sozialen Lerndienste* . (vgl. 1.3)

Dies gestaltet sich in folgenden Grobzielen aus:

4.2.1 Persönlichkeitsentwicklung

4.2.2 Soziales Lernen

4.2.3 Erfahrungen gelebten Glaubens

4.2.4 Vorbereitung, Begleitung und Reflexion der Arbeit in der Einsatzstelle

4.2.5 Unterstützung bei der beruflichen Orientierung

4.2.6 Partizipation

4.2.7 Interesse an gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen wecken

Im Lerngeschehen der Seminararbeit werden diese Ziele inhaltlich verfolgt und methodisch vielfältig umgesetzt.
Im Folgenden werden die einzelnen Grobziele näher beschrieben:

4.2.1 Persönlichkeitsentwicklung

Die Freiwilligen formulieren zu Beginn ihres Einsatzes immer wieder den Wunsch nach persönlicher Entwicklung. Diesem Anliegen kann nur in der Auseinandersetzung mit Fragen, die sich auf das Selbst beziehen nachgegangen werden:

- Wer bin ich? Was macht mich aus? Wo stehe ich?
- Wohin möchte ich mich entwickeln? Wo möchte ich stehen?

Die Beantwortung dieser Fragen dient auch dem Bewusstsein als Freiwilliger den Stellenwert und das Selbstverständnis der aktuellen Lebenshase zu reflektieren.
Dies steht im Zusammenhang mit der Übernahme von Verantwortung für die eigene Person. Ziel ist es, das Verantwortungsbewusstsein sowie die Verantwortungsbereitschaft der Freiwilligen zu fördern und sie zu sozial verantwortlichem Handeln zu animieren. Dabei ist es von Bedeutung, sich mit den Werten und Normen unserer Gesellschaft und des eigenen sozialen Umfeldes, im Besonderen der Einsatzstelle, auseinander zu setzen. Die Freiwilligen lernen, sich ihre eigenen Einstellungen, ihr Verhalten und ihr Handeln bewusst zu machen und es kritisch zu hinterfragen. Daraus sollte eine Erweiterung der eigenen Wertvorstellungen resultieren.

„Erfahrungen sind reflektierte Erlebnisse."

Es wird deutlich, wie wichtig die intensive und wiederholte Förderung der Reflexionsfähigkeit ist. Ohne den Blick auf eine Betrachtung der eigenen Lebensgestaltung und –planung anzuregen, kann die Anregung und Weiterentwicklung der Person nicht gelingen.
Stets verknüpft mit dem Blick auf die Einsatzstelle geschieht dies in der Bildungsarbeit durch Einheiten, die sich mit

- der Selbst- und Fremdwahrnehmung,
- eigenen Stärken und Schwächen,
- erkennen und akzeptieren eigener und fremder Grenze,
- Rollenklärung, Positionierung und Sinnfindung,
- Klärung der eigenen Lernanliegen

auseinandersetzen. So passiert es, dass die Freiwilligen ein Verständnis im Sinne von "Zeit für mich" entwickeln.

4.2.2 Soziales Lernen

Ein Freiwilligendienst zeichnet sich darüber hinaus auch als eine „Zeit für andere und mit anderen Menschen" aus.
Das Soziale Lernen hat eine starke Bedeutung für die Bildungsarbeit mit den Freiwilligen, denn alleine wären viele Erfahrungen nicht möglich. Damit sind die verschiedensten Gruppen, in denen sich Freiwillige im Zusammenhang ihres Einsatzes bewegen, nicht nur äußere Bedingungen für den Einsatz, sondern sind vor allem ein wichtiges Element zur Anregung und Gestaltung der Sozialkompetenz.

Gruppe ist Unterstützung und Lernraum für demokratische Prozesse

Die Bildungsarbeit in der Gruppe gilt als wirksame Unterstützung bei der Entwicklung jedes Einzelnen und sie ist Lernraum für demokratische Prozesse.
Ziel der Bildungsarbeit in Bezug auf Soziales Lernen ist die

- *Kommunikationsfähigkeit*
  Die Freiwilligen können in einem geschützten Rahmen ihren Kommunikationsstil entdecken und entwickeln, indem sie gemeinsam Kommunikationsregeln aufstellen; sich daran halten; sich in der großen Gruppe zu Wort melden lernen und zu ihrer Meinung und ihren Bedürfnissen stehen.
- *Kooperationsfähigkeit*
  Zusammen etwas erarbeiten; zusammen etwas erreichen; Auseinandersetzung mit Autoritäten; Umgang mit Macht am Beispiel Leiter/Teilnehmer und Teilnehmer untereinander
- *Entscheidungsfähigkeit*, Durchsetzungsvermögen
- *Kritik- und Konfliktfähigkeit*

Lernen, eigene Einstellungen zu reflektieren; eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen; mit Erwartungen und Wünschen von anderen umzugehen und sie in Bezug zu eigenen Bedürfnissen zu setzen.

- *Empathie, Solidarität* und *Toleranz*

Allein durch die Teilnahme an der Bildungsarbeit der Gruppe setzt sich vieles quasi von selbst um. Die Chancen dessen können jedoch nur dann genutzt werden, wenn die Teilnehmenden die Bildungsqualität der Sozialform Gruppe den Teilnehmenden in konkreten zwischenmenschlichen Situationen des Gruppenlebens erfahren.

Beispielhaft soll hier der Umgang mit Konflikten angeführt werden:
Aus der Natur des Miteinanders von Menschen ergeben sich Konflikte, so auch im Geschehen der Bildungsarbeit der *Sozialen Lerndienste*. Neben der Erarbeitung einer Lösung des unmittelbaren Konfliktes, kann dies eine Chance sein, sich z.B. mit Konflikttheorien und dem eigenen Konfliktverhalten auseinander zu setzen.
Im Austausch mit anderen und sich selbst stellt sich der Einzelne Fragen, wie

- Was ist überhaupt ein Konflikt?
- Was ist für andere und mich konfliktreich?
- Welche Konflikte kenne ich sonst, besonders in der Einsatzstelle?
- Was können andere mir dazu sagen?

Es gilt, das Einzelereignis in den Gesamtzusammenhang des beruflichen und privaten Lebens zu stellen, so dass ein möglichst weitreichender Lerngewinn erzielt wird.

Von großer Bedeutung für das Soziale Lernen in der Bildungsarbeit ist die Förderung der Gruppenidentität und Transparenz der Gruppendynamik. Dazu gehören die folgenden Aspekte:

- Verständnis schaffen von “miteinander und voneinander lernen” mit Kopf, Herz und Hand im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses,
- Initiierung von Gemeinschaftserlebnissen, Förderung des Gemeinschaftsgefühls und Zusammengehörigkeit,
- Stärkung der Interaktion in der Seminargruppe und Reflexion derselben,
- Gruppenprozesse wahrnehmen, aushalten und verändern lernen,
- Förderung der Rückmeldung von anderen,
- Umgang mit Fremdwahrnehmung und in Bezug zur Selbstwahrnehmung setzen.

4.2.3 Erfahrungen gelebten Glaubens

Das christliche Menschenbild und die daraus abgeleiteten Grundwerte sind die Grundlage der pädagogischen Arbeit. Ziel ist die Vermittlung eines christlichen Lebensentwurfes, spiritueller Selbstkompetenz und Glaubensverständnisses.
Die pädagogische und pastorale Arbeit mit den Freiwilligen versteht sich ebenfalls als zeitlich begrenzte Möglichkeit, Menschen zu begleiten und zu beraten. Ebenso leistet sie einen Beitrag zur Sinnfindung.
Die Absolvierung eines sozialen Lerndienstes bei einem kirchlichen Träger und einer kirchlichen Einrichtung bietet den Freiwilligen die Chance, Menschen kennen zu lernen, die aus

Das christliche Menschenbild und die daraus abgeleiteten Grundwerte sind die Grundlage der pädagogischen Arbeit.

christlicher Glaubensüberzeugung ihr Leben gestalten. Damit besteht für sie die Möglichkeit, die Bedeutung des Glaubens für die Identitätsbildung, Lebensgestaltung sowie für gesellschaftliche Wertesysteme zu erkennen.

In der konkreten pädagogischen Arbeit mit den Freiwilligen bedeutet dies:

Raum geben

- zur Entdeckung bzw. Vertiefung der eigenen Spiritualität,
- zum Kennenlernen unterschiedlicher Formen der Liturgie,
- um das Thema des Seminars in Bezug zum christlichen Gottes-und Menschenbild zu setzen,
- für die Reflexion von christlichen Werten und Moralvorstellungen;
- für Positionen/Aussagen der Kirche zu Krieg und Frieden und für die Reflexion der eigenen Einstellung dazu;
- für die Reflexion der bisherigen eigenen mittelbaren und unmittelbaren Erfahrungen des Freiwilligen mit der Kirche (Rolle als Objekt-Subjekt);
- für die Entdeckung und Aneignung der Lebensmöglichkeiten des Evangeliums.

Die menschliche Suche nach dem Sinn des Lebens hat nicht abgenommen, aber es mangelt an Orten und Möglichkeiten, an denen Sinn erfahren werden kann. Deshalb gehört es zur Aufgabe der pädagogischen Arbeit, Räume zur Sinnerfahrung zu schaffen.
In der Bildungsarbeit sollen Themen der Lebensgestaltung, Lebensorientierung und Sinnfindung erörtert werden. Konkret können die Erfahrungen der Freiwilligen mit Unterbrechungen in der Form von gebrochenen Biografien, Erfahrungen von geglücktem und gescheiterem Leben, die Berührung mit Leiden und Sterben aufgegriffen werden, um die Frage nach Sinn und Orientierung des Lebens zu erörtern.
Eine besondere Herausforderung und Chance stellt die Begegnung mit Freiwilligen dar, die konfessionslos oder einer anderen Religion zugehörig sind. Im Spiegel der anderen Überzeugung kann der eigene Glaube Vergewisserung erfahren, andere Glaubensüberzeugungen entdeckt werden und gemeinsame Aufgaben in einer zunehmend globalisierten und pluralen Welt entdeckt und artikuliert werden.

4.2.4 Vorbereitung, Begleitung und Reflexion der Arbeit in der Einsatzstelle

Wie bereits erwähnt, ist es sehr wichtig in der Bildungsarbeit mit den Freiwilligen den Transfer zur Arbeit in der Einsatzstelle herzustellen. Die begleitende Kursarbeit der *Sozialen Lerndienste* darf nicht ohne den Bezug zur Tätigkeit in der Einsatzstelle erlebt werden.
Deshalb sind die Aspekte Vorbereitung, Begleitung und Reflexion der Arbeit in den Einsatzstellen von besonderer Bedeutung.
Die Vorbereitung der Freiwilligen findet sowohl in der Bewerbungsphase zum Dienst als auch in der Einstiegsphase der Seminararbeit statt.

Die Interessierten

- bekommen Informationen zu Ablauf, Durchführung, Rechten und Pflichten ihres Einsatzes;
- erhalten eine Orientierung zum Einsatzfeld;

- bekommen Hilfestellungen bei ihrer persönlichen, inhaltlichen und praktischen Vorbereitung;
- sollen zum Dienst sensibilisiert und motiviert werden;
- haben die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches

Ein weiteres ebenso wichtiges Ziel ist die Begleitung der Freiwilligen während ihres Einsatzes.
Die Freiwilligen sollen dabei sensibilisiert werden…

- für das Selbstverständnis und die Konzeption der Einsatzstelle,
- für den Anspruch und die Erwartungen der MitarbeiterInnen und der Anvertrauten an die Freiwilligen;
- für eigene Haltungen, Einstellungen und soziale Verhaltensweisen im Arbeitsfeld "Freiwilligendienst"
- ihre Rolle in der Einsatzstelle zu klären,
- die Erfahrungen mit der Arbeit in der Einsatzstelle zu verarbeiten,
- die Erfahrungen mit der Arbeit in der Einsatzstelle als christliche Institution zu reflektieren,

In der Bildungsarbeit mit den Freiwilligen werden die Erfahrungen mit den Lebensbezügen der Menschen, für die sie da sind, aufgegriffen und verarbeitet.

- konkrete Probleme und Belastungen im Alltag (Konflikte, Überforderung etc.) zu bewältigen,
- zu einer kritischen und differenzierten Wahrnehmung der Dienststelle und deren Handeln,
- innovative Impulse auf achtsame Art und Weise in die Dienststelle mit einzubringen.

Damit das Verhalten der Freiwilligen gegenüber den Menschen, für die sie da sind (Kinder und Jugendliche; Menschen im Seniorenalter; Menschen mit Behinderung und Krankheit; Menschen in finanzschwachen Lebenssituationen) sicherer wird, ist es wichtig, ihnen Sensibilitäten für die verschiedenen Lebenslagen zu vermitteln. Den *Sozialen Lerndiensten* ist es wichtig, dass die Freiwilligen hier auch die Chance sehen können, sich für ein gutes christliches Miteinander zu engagieren, in dem der Mensch als Geschöpf Gottes im Mittelpunkt steht.
In der Bildungsarbeit mit den Freiwilligen sollen die Erfahrungen mit den Lebensbezügen der Anvertrauten aufgegriffen und verarbeitet werden.
Sie erhalten ebenfalls Unterstützung in der Beziehungsgestaltung mit dem Gegenüber (Abbau von Berührungsängsten, Umgang mit Vorurteilen, Umgang mit ihren Erwartungen und Wünschen…).
.Die Freiwilligen sollen die Möglichkeit haben Schlüsselkompetenzen zu erwerben, die für einen Einsatz in der sozialen Arbeit und letztlich im allgemeinen Berufsleben, auch in anderen Sektoren, nötig sind:

Zuhören, Zuwendung, Umgang mit MitarbeiterInnen/Vorgesetzten, Gesprächsführung, Konfliktfähigkeit.
Ein immer wiederkehrender wichtiger Aspekt der Bildungsarbeit, besonders im Hinblick auf die Einsatzstelle, ist die Reflexion. Die Freiwilligen sollen lernen das Einsatzfeld und seine spezifischen Anforderungen zu reflektieren, sowie sich selbst dazu in Bezug zu setzen.

Dies geschieht wiederholend in allen Phasen der Bildungsarbeit.
In der Abschlussphase soll eine Gesamtreflexion des Einsatzes stattfinden und im Speziellen auch der Abschied aus der Einsatzstelle und von den anvertrauten Menschen in den Blick genommen werden.

4.2.5 Unterstützung bei der beruflichen Orientierung

In der Einsatzstelle lernen die Freiwilligen verschiedene Berufsbilder kennen, sie erfahren Berufspraxis und erleben Arbeitswelten im sozialen und kulturellen Bereich.
Häufig findet während des Dienstes eine berufliche Erst- oder Neuorientierung statt. Für viele ist es aber auch ein Erproben des bereits existierenden Berufswunsches.
Bereits während ihres Dienstes entwickeln die Freiwilligen berufliche Kompetenzen. Dazu gehören vornehmlich Sozialkompetenz (vgl. 3.1.2), und zum anderen Sachkompetenz, die sich eher auf formale Aspekte bezieht. Der Erfahrungsschatz, den die Freiwilligen während ihres Einsatzes gewinnen, ist von großem Wert und oft bedeutend für ihren weiteren beruflichen Werdegang.
Freiwillige, die sich für einen sozialen Beruf entscheiden, haben den Vorteil, dass sie an ihren konkreten Praxiserfahrungen anknüpfen können, so dass sich ihnen der Lerngewinn eines Dienstes eher erschließt.
Die, im Einsatz gewonnenen Schlüsselkompetenzen sind aber auch für diejenigen von Bedeutung, die sich für ein anderes, interessantes Berufsfeld entscheiden. Dies wird den Freiwilligen in der Bildungsarbeit immer wieder vor Augen geführt.
Ein pädagogisches Ziel der *Sozialen Lerndienste* ist die Unterstützung bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive. Hier wird besonderer Wert darauf gelegt, dass diese Entscheidung möglichst eigenverantwortlich von den Freiwilligen begründet und gefestigt wird.
Für die meisten jungen Freiwilligen folgt nach dem Dienst eine Ausbildung oder ein Studium. Jedoch häufen sich in den letzten Jahren hier auch einige traurige Gegenbeispiele, was im Zusammenhang mit der veränderten Zielgruppe (vgl. Abschnitt 2) steht. Einige junge Menschen müssen die Erfahrung machen, dass ein vorangegangener schlechter Schulabschluss ihnen weiterhin den Weg zur Ausbildung verwehrt.
Da dies oft schon während des Dienstes absehbar ist, machen es sich die *Sozialen Lerndienste* auch zur Aufgabe mögliche und realistische Alternativen für die Zeit nach ihrem Freiwilligendienst zu entwickeln.

4.2.6 Partizipation

Partizipation beschreibt sehr verschiedene Formen der

- Beteiligung, zu der die Teilnehmenden eingeladen und motiviert werden,
- Teilhabe und Teilnahme, die von ihnen selbst gestaltet wird und
- Mitwirkung und Mitbestimmung als Zusammenspiel aller Beteiligten.

Die Qualität des selbstbestimmten Lernens in der Bildungsarbeit mit den Freiwilligen ist ein Grund dafür, warum der Partizipation eine so starke Bedeutung zukommt.
Die Möglichkeiten der Partizipation in der Bildungsarbeit werden den Freiwilligen von den pädagogischen MitarbeiterInnen aufgezeigt. Das Ziel Partizipation stellt nicht für alle

Freiwilligen einen sofortigen Wertegewinn dar. „Sich einzumischen und mitzumischen“ bedarf der Anstrengung und stößt nicht immer auf Sympathie. Letztlich ist aber keine andere (vielleicht auch bequemere) Alternative bekannt, für die eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen einzutreten.
Daher dürfen die Erwartungen an die Freiwilligen zu Beginn nicht zu hoch gesteckt werden, damit keine Überforderung stattfindet. Vielmehr gilt es sie - auch in augenscheinlich kleinen, unbedeutenden Situationen - zu ermutigen sich selbst und ihre Stimme für sich und andere zu erheben:

- In der Seminargruppe
- In der Einsatzstelle
- Beim Träger
- In unserer Gesellschaft

In der Bildungsarbeit mit den Freiwilligen bedeutet dies,

- den Freiwilligen eine aktive Beteiligung an Vorbereitung und Durchführung der Seminare zu ermöglichen und sie zur eigenverantwortlichen Vorbereitung und Durchführung von Projekten zu ermutigen
- Erfahrungen zu ermöglichen, die zeigen, dass sich Mitgestaltung lohnt, dass sie aber auch auf Grenzen stoßen können
- Im Seminargeschehen die Chance zu geben, sich über eigene Belange und Motivationen klar zu werden, sich einzumischen, Verantwortung zu übernehmen und demokratische Verhaltensweisen ein zu üben
- für die Balance von Beteiligung und Zurückhaltung im Sinne eines Verhaltens, das der jeweiligen Situation angemessen ist, zu sensibilisieren.

4.2.7 Politisches und gesellschaftliches Interesse

In der Bildungsarbeit gilt es die Freiwilligen für gesellschaftliche und politische Zusammenhänge zu sensibilisieren. In enger Verbindung damit steht auch das interkulturelle Lernen.
Ebenso wichtig wie die Sensibilisierung für diese Themen, ist die Motivation zur Auseinandersetzung mit den gegebenen Realitäten unserer Gesellschaft im beginnenden 21. Jahrhundert.
Die Freiwilligen sollen lernen, eigene begründete Standpunkte zu erarbeiten. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn die Themen sie auch selbst betreffen. Der persönliche Bezug zum Thema ist Voraussetzung für einen Lerngewinn, der nicht nur als kurzfristiger Wissenserwerb beschrieben werden kann.
Vielen ist gar nicht klar, dass ein Freiwilligendienst auch ein deutliches gesellschaftliches Engagement bedeutet. Es soll ermutigt werden, Blicke über den eigenen Horizont hinaus zu wagen und dies als Bereicherung für das eigene Umfeld und die eigene Person zu erfahren.
Auch hier bewährt sich aktuelle Situationen zum Aufhänger zu machen um ins Gespräch zu kommen, aus dem sich ggf. ein Thema für alle ergeben kann.

Für die Bildungsarbeit bedeutet das in diesem Zusammenhang,

- das Finden der Balance von Entscheidung und Verantwortung, Freiheit und Bindung, Individuum sein und Teil der Gesellschaft sein, zu unterstützen;
- ein Bewusstsein der Mitverantwortung für das Gemeinwohl zu wecken;
- zur Einmischung und Mitgestaltung in gesellschaftliche und politische Prozesse zu ermutigen;
- die Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Rollenzuweisungen, im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes zu fördern.
- dass die Themen der Seminare immer aktuelle und gesellschaftspolitische Themen berücksichtigen, die in einem Kontext zum beruflichen und/ oder privaten Leben der Freiwilligen stehen

5. Die Umsetzung der Ziele

Die folgenden Ausführungen beschreiben die Umsetzungen des christlichen Gottes- und Menschenbildes und der daraus abgeleitenden pastoralen und pädagogischen Ziele in konkretes Handeln miteinander. Dies gestaltet sich sowohl habituell als Selbstvergewisserung der einzelnen Personen, als auch strukturell als Erlernen und Anwendung von methodischem Repertoire zur Gestaltung von Arbeitseinheiten.

5.1 Die hauptamtlichen MitarbeiterInnen

Im pädagogischen Kontext sind die MitarbeiterInnen im kontinuierlichen Austausch zu tätigkeitsrelevanten Themen, besonders mit Blick auf die begleitende Bildungsarbeit. Fester Bestandteil sind regelmäßige Fortbildungen.

Als Teil der Kirche bringen die hauptamtlichen MitarbeiterInnen ihre unterschiedlichen Erfahrungen mit dem Glauben, mit Spiritualität und Kirche in ihre Arbeit ein.

Sie verstehen es als selbstverständlich den Büroalltag zu unterbrechen, wenn Herausforderungen benannt werden oder spürbar sind.

Sie geben den Beteiligten das Gefühl, diese Unterbrechung ist eine Chance, die man gemeinsam gestalten kann. Sie sind emotional engagiert und offen für die Anliegen der Menschen. Sie lassen sich selbst berühren, so dass aus diesen Begegnungen auch eine Sendung für sie und für die Kirche erwachsen kann.

Sie vergewissern sich immer wieder der gemeinsamen Grundlage des christlichen Gottes- und Menschenbildes und kommen miteinander ins Gespräch auf dem Weg des Glaubens.

Dies geschieht besonders durch liturgische Stationen im Jahreszyklus, aber auch andere Elemente, wie:

- Studientage zu pastoralen Themen

- Gottesdienste zu Beginn des Freiwilligendienstes oder Entsendefeiern
- Haltepunkte im Advent und in der Fastenzeit
- Spiritueller Auftakt von Dienstgesprächen, Klausuren etc.
- Besuch von Fortbildungen zur Freiwilligenpastoral und Religionspädagogik

5.2 Die freien MitarbeiterInnen

Die Durchführung der Bildungsseminare erfolgt durch hauptamtliche MitarbeiterInnen der Sozialen Lerndienste und freie MitarbeiterInnen.
Der Auftrag der freien MitarbeiterInnen beschränkt sich auf die Gestaltung der Bildungsseminare gemäß den Zielen und Inhalten der pastoral-pädagogischen Konzeption der Sozialen Lerndienste.

5.3 Freiwillige

Die Bildungsarbeit der *Sozialen Lerndienste* gestaltet sich in verschiedenen Formen von Qualifizierungsmaßnahmen aus, die grundsätzlich alle Seminarcharakter haben. Jede Dienstform gestaltet sich mit Seminaren, was den Stellenwert dieses nicht-formellen Lernortes verdeutlicht. Hier ist der zentrale Platz, wo die MitarbeiterInnen der *Sozialen Lerndienste* mit den Freiwilligen in Kontakt gehen zur konkreten Umsetzung ihrer Zielvorstellungen auf der Basis des christlichen Gottes- und Menschenbild. Es werden Eröffnungs- und Sendungsgottesdienste gestaltet, denen in der begleitenden Bildungsarbeit weitere Elemente der Freiwilligenpastoral folgen, wie

- Liturgische Feiern
- Religionspädagogische Bausteine zu den Themen der Seminararbeit

In allen Seminaren setzen sich die Freiwilligen mit Themen auseinander, die einen persönlichen Bezug zu ihrem Leben haben. Die Themen können aus dem beruflichen und/ oder privaten Kontext der Freiwilligen stammen, solange ihre Auswahl und Bearbeitung im Einklang mit den Zielen der *Sozialen Lerndienste* steht.

Die Dauer der Seminare variiert von Tagesveranstaltungen bis zu mehrtägigen Seminarblöcken im Jahreszyklus, je nach Dienstform. Diese finden in Tagungshäusern im Bistum Trier oder vor Ort bei den *Sozialen Lerndiensten* statt.

Jede Methoden- und Strukturwahl muss auf die Realitäten der Seminargruppe abgestimmt werden. Bei der Auswahl der Methode sind immer die möglichen Auswirkungen auf den gruppendynamischen Prozess zu berücksichtigen.
Ebenso entscheidend ist es, den augenblicklichen Gruppenprozess in den Blick zu nehmen, denn Probleme in der Gruppe und andere Faktoren, die den Gruppenprozess stören, haben Vorrang.

Zur Verwirklichung der pädagogischen Ziele werden teilnehmerorientierte, praxisorientierte, religionspädagogische und theoretisch-reflektierende Methoden angewandt.

Die Methoden stehen im Kontext des ganzheitlichen Bildungsansatzes. Dies bedeutet, dass das Methodenspektrum die kognitiven, spirituellen, kreativen, emotionalen und sozi-

Methoden stehen im Kontext des ganzheitlichen Bildungsansatzes.

alen Fähigkeiten der Freiwilligen ansprechen soll. Wichtig ist hierbei die Methodenvielfalt, damit eine anregende Lernatmosphäre - im Sinne des lebendigen Lernens - gegeben wird. Auch die Methodenabwechslung ist von Bedeutung, damit immer wieder ein Wechsel der unterschiedlichen Anforderungen stattfindet. Um ein Gegengewicht zu bisherigen Lernerfahrungen zu schaffen, ist der Einsatz von praktischen, erlebnisorientierten und nonverbalen Methoden wichtig. Im Tun sind oft ganz andere oder ergänzende Lernerfahrungen möglich als im Gespräch.
Ein besonders wichtiges Kriterium für die Methodenwahl ist die Selbstaktivierung der Freiwilligen. Die einzelnen Freiwilligen sollen für sich selbst zum „Lerngegenstand" werden, d.h. ihnen ist auch Raum und Zeit dafür zu bieten, persönliche Lernanliegen zu beschreiben und sie mit sich selbst zu vereinbaren. Die eigenen Lernziele sollen klar formuliert werden und soweit als möglich mit der Person selbst in Verbindung gebracht und verknüpft werden, so dass sie in diese integriert werden.
Besonders Ziele wie unter Abschnitt 3.1.1 und 3.1.2 beschrieben, bieten dazu eine Fülle von Möglichkeiten für die Freiwilligen.

Genauso wichtig wie die Abstimmung der Methoden ist die bewusste Entscheidung für die Struktur der Sozialform, in der die Auseinandersetzung mit dem Thema stattfindet. In einer Gruppe bietet sich eine diesbezügliche Fülle von Möglichkeiten, die sich von der Arbeit als Einzelne, über die Arbeit als Paar oder Kleingruppe bis hin zur Arbeit im Plenum erstrecken. Es erklärt sich von selbst, dass die Wahl der Struktur die Tiefe der Bearbeitung des Themas und die augenblickliche Intimität oder Anonymität der Gruppenmitglieder untereinander steuert.

Die Arbeit im Seminar soll transparent sein, damit die Freiwilligen ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten erkennen können und sich ernst genommen fühlen. So müssen Seminarbedingungen, Entscheidungen, christliche Werte, Zielvorstellungen, Erwartungen, Grenzen und Vereinbarungen transparent gemacht werden. Es soll den Freiwilligen immer deutlich und verständlich sein, was aus welchem Grund mit welchem Ziel gemacht wird. Daneben sollen jedoch auch immer wieder Einheiten Platz finden, deren Absicht nicht unmittelbar erläutert wird, sondern erstmal zum Tun und Ausprobieren ermutigen. Manche Erfahrungen und Erkenntnisse lassen sich nur ohne vorangegangenen Transfer machen. Eine nachhaltige Reflexion ist im Gegenzug unabdingbar.

6. Schlusswort

Auch am Ende der Konzeption selbst steht eine Reflexion des Prozesses, dem wir, die MitarbeiterInnen der *Sozialen Lerndienste*, uns zur Selbstvergewisserung und Entwicklung von Visionen verpflichtet sehen. Denn wir verstehen uns selbst auch als Lernende in einer Organisation, die sich stets weiterentwickelt.
Dieser Prozess gestaltet sich nicht linear, sondern vielmehr in Schleifen, die sich als Diskussionen über neue Erkenntnisse und Positionen zeigen.
Es besteht Klarheit darüber, dass die Freiwilligen im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen. Für sie und unsere Kooperationspartner wollen wir weiterhin Ansprechpartner sein, denen Vertrauen geschenkt werden kann.
Daher sind wir auch weiterhin offen und dankbar für konstruktive Kritik an unseren Anliegen und unserem Handeln.
Es ist Anliegen der *Sozialen Lerndienste*, mit allen Beteiligten an der Sicherstellung unserer Maßstäbe zu arbeiten.

Das Team
der *Sozialen Lerndienste*